

Ein Stück Frieden, ein Stück

Land Israels imperiale Fehlrechnung im Libanon / Von Josef Joffe

Israels politische Schwäche ist das Spiegelbild seiner militärischen Stärke. Der Triumph seiner Waffen hat dem jüdischen Staat nur selten politischen Gewinn eingetragen – im Gegenteil: je glanzvoller seine Siege, desto düsterer der Ausblick auf den Frieden. Das gilt auch nach dem jüngsten Kraftakt im Libanon.

Hinter diesem mörderischen Paradox – Allmacht der Waffen, Ohnmacht der Politik – verbirgt sich die Tragik Israels und die des gesamten Nahen Ostens. Zu Beginn des mittlerweile 34 Jahre währenden Krieges blieb Israel gewiß keine andere Wahl als der Kampf. Die arabischen Armeen, die am Tage der Staatsgründung im Mai 1948 in das Land einfielen, hatten ein einziges Ziel: die Zerstörung des politischen Gebildes Israel.

Seitdem hat Jerusalem die Lektion allzu gründlich gelernt: Verlaß ist nur auf die Waffen. Mit jeder gewonnenen Schlacht zerriß das Clausewitzsche Kontinuum zwischen Krieg und Politik ein Stück mehr, verselbständigte sich das Mittel, verblaßte der politische Zweck – nämlich eine politische Lösung des Konfliktes. Was als Kampf um das nackte Existenzrecht begann, geriet zusehends zur imperialen Gebärde. Dafür sorgte die fatale Logik des Krieges: Mit jeder neuen Atempause verschaffte sich Israel ein neues Stück Land, mit jeder Landnahme einen „zwingenden“ Grund zur nächsten Vorfeld-Bereinigung.

So geschehen diente der Einmarsch in den Libanon nicht bloß dem legitimen Schutz der Dörfer und Städte im nördlichen Kern-Israel, sondern vor allem der endgültigen Absicherung jener

Westbank-Gebiete, welche die Begin-Regierung seit langem „Judäa“ und „Samaria“ nennt. Seit dem Beginn der systematischen Besiedlungspolitik im Jahre 1977, erst recht seit dem Ausbruch der massiven Palästinenser-Aufstände im März dieses Jahres sagten sich Begin und sein Verteidigungsminister Scharon, daß der Herrschafts-Weg nach Nablus und Hebron über Beirut führt. Um die „Glieder“ der PLO im Westjordanland zu bezwingen, wollten sie das „Haupt“ in Beirut abtrennen: die militärische und politische Infrastruktur der Palästinensischen Befreiungsorganisation im Süden des Libanons.

Diese imperiale Rechnung, die Tausende von arabischen Zivilisten mit ihrem Blut bezahlen müssen, kann nicht aufgehen. Gewiß war so mancher arabische Potentat nicht ganz unglücklich über die Schläge, die Israel gegen die Bundesgenossen des Ajatollah in Damaskus führte.

Gewiß paßt auch die Dezimierung des Machtfaktors PLO in das Langzeit-Konzept des syrischen Präsidenten Assad, der die Palästinenser schon 1976 zusammenschießen ließ, um sich einen gefährlichen Rivalen im libanesischen Teil von „Groß-Syrien“ vom Halse zu schaffen. Und gewiß haben die Israelis wieder eine Atempause gewonnen. In Galiläa werden so bald keine PLO-Geschosse einschlagen.

Nur: Auch dieser Krieg, der fünfte seit 1948, wird keine stabile Lösung bringen. Eine Ordnung kann nur dauerhaft sein, wenn sie als gerecht empfunden wird. Welche „Gerechtigkeit“ können jene 500 000 Palästinenser im Libanon empfinden, denen die Israelis nun schon in der dritten Generation mit ständig eskalierender Ge-

walt das Recht auf Selbstbestimmung verweigern? Welche Gerechtigkeit können die 1,4 Millionen Palästinenser auf der Westbank und in Gaza empfinden, denen Begin bloß eine unter dem Mäntelchen der „Autonomie“ *de facto*-Annexion anbietet?

Die Dauerherrschaft über ein fremdes Volk mag der Logik der Regierung Begin entsprechen; sie entspricht jedoch nicht einmal der hehren Idee des klassischen Zionismus. Dieser wollte einen jüdischen und demokratischen Staat. Beides aber kollidiert gnadenlos mit dem Prinzip der schier grenzenlosen Ausdehnung im Namen der nationalen Sicherheit. Ein Zwei-Klassen-Staat kann nicht demokratisch sein; ein Zwei-Völker-Staat wird irgendwann aufhören, jüdisch zu sein.

Schon gar nicht entspricht derlei Sicherheitsdenken dem politischen Interesse des Westens. Dies zeigt das scharfe Ultimatum aus Washington, das Israel in der vorigen Woche zum abrupten Halt vor den Toren Beiruts zwang. Amerika, Europa und Ägypten kann nicht an der Zerstörung der palästinensischen Identität gelegen sein. Sie müssen Palästinenser und Israelis dazu bringen, sich gegenseitig als Volk zu akzeptieren. Das setzt voraus, daß die PLO von ihren Maximalzielen abrückt und die Existenz Israels uneingeschränkt anerkennt. Zugleich setzt es bei den Israelis die Einsicht voraus, daß diese Existenz nur geographisch eingeschränkt internationale Anerkennung und Unterstützung finden kann.

Zunächst einmal hat Israel im Libanon ein Stück Land gewonnen, aber ein Stück Frieden verloren.